

Sport

Großes Talent, kleiner Anspruch

Victor Wilking (18) tritt beim Marathon der Skater an

Christoph Wolf

BERLIN. Vor dieser Saison hatte Victor Wilking zwei Kapitäne, inzwischen ist der schnellste Berliner Skater selbst der Chef im Vero-Powerslide-Team. Dabei ist Wilking gerade erst 18 Jahre alt, und wollte eigentlich Tennisspieler werden. Nur weil es Probleme mit dem Training gab, entschied er sich vor sechs Jahren, in die Inline-Skating-Abteilung des SCC Running zu wechseln.

Mittlerweile bestimmt das Inline Skating den Tagesablauf des Gymnasiasten: "Ich liebe die Geschwindigkeit", sagt er: "Den Kick, plötzlich eine Lücke zu sehen, und das Risiko, weil man nicht weiß, ob man in die Lücke hineinschlüpfen kann oder nicht." Über 60 km/h erreichen die Skater. Wer beim Kampf um die besten Positionen stürzt, bleibt selten unverletzt. Als Victor Wilking 14 Jahre alt war, brach er sich beim Berlin-Marathon nach der Hälfte der Distanz den Arm. Das Rennen fuhr er trotzdem zu Ende.

Training im Morgengrauen

Im Winter hat er mit seinem Trainer André Unterdörfel täglich zwei bis drei Stunden trainiert. Leicht war das nicht, denn die erste Trainingseinheit mit Joggen und Radfahren hatte er sich vor den Schulbeginn gelegt. Als der Wecker das erste Mal um 4.30 Uhr klingelte, schlief er weiter. Am nächsten Tag zwang er sich aufzustehen: "Das war eine Überwindung", gibt er zu.

Dass er Talent als Skater hat, war ihm schnell klar. Den nötigen Trainingsehrgeiz entwickelte er vor zwei Jahren als Austauschschüler in Kolumbien. Dort habe das Inline Skating einen viel höheren Stellenwert als in Deutschland, erzählt er: "Mir wurde klar, ich muss da härter rangehen."

Im ersten Rennen dieser Saison, beim Berliner Halbmarathon im April, war er trotz des konsequenten Wintertrainings nur als Wasserträger für die Kapitäne vorgesehen: als einer, der Führungsarbeit leistet, Windschatten spendet, Lücken zufährt. Am Ende jedoch stand er nicht nur auf dem Podium, er stand sogar ganz oben. In den folgenden Rennen bestätigte Wilking

die Erwartungen, er stieg auf zur Nummer eins im Team. Zuletzt war er Dritter bei der deutschen Meisterschaft über die Marathondistanz.

Die Angriffstaktik

In den Berlin-Marathon geht Wilking angesichts des hochklassigen Teilnehmerfelds aber mit bescheidenen Zielen. "Ich will unter die Top 20", erklärt er. Er weiß, wie schwer das wird, denn in Deutschland mag Wilking eine feste Größe sein, international ist er allerdings noch weitgehend unbekannt. Er fährt zwar in einem Profiteam, doch wer sich einen Namen machen will, muss im World Inline Cup antreten. Das strebt Wilking erst für die nächste Saison an, Angebote aller deutschen Teams liegen ihm vor.

Für das Rennen am Sonnabend (16.30 Uhr) hofft er, dass es anders als zuletzt keine Entscheidung im Massensprint geben wird. Lieber würde er mit einer Ausreißergruppe ankommen. Sein Problem ist, dass er selbst nur schwer eine Attacke initiieren kann: Weil ihn kaum einer kennt im Feld und kaum einer weiß, dass er mithalten und Führungsarbeit leisten kann, will niemand mit ihm ausreißen. Seine Taktik steht daher fest: "Wenn eine Gruppe weggeht, muss ich mit."

Berliner Zeitung, 22.09.2006

[Weitere Artikel aus dem Ressort »](#)

[Ähnliche Artikel im Archiv »](#)

[Leserbrief »](#)